ZEITSCHRIFT
für
OOLOGIE.
Organ für Wissenschaft und Liebhaberei.

Herausgegeben von **H. Hocke**, Berlin C., Münz Strasse 8.

Diese Zeitschrift erscheint jeden Monat. Der Abonnementspreis beträgt für das Jahr bei direkter Zusendung durch die Post innerhalb Deutschlands und Oesterreichs Mk. 3,—, nach den anderen Ländern des Weltpostvereins Frcs. 4,25 pränumerando. Der Jahrgang läuft vom 1. April bis 31. März. Bestellungen und Zahlungen sind an **H. Hocke**, „Zeitschrift für Oologie", Berlin, Münz Strasse 8 II zu richten. Preis der zweigespaltenen Zeile oder deren Raum 20 Pfg. Kleinere Beträge sind gleich einzuzahlen. Gebühren für eine Beilage, durch welche das normale Versandporto nicht überschritten wird, betragen 3 Mk.

No. 10. Berlin, den 15. Januar 1902. XI. Jahrg.

Etwas über Nachtschwalben und deren Eier.

Aus dem Leben der Nachtschwalben will ich nur kurze Beobachtungen vorausschicken: Bei recht günstiger Witterung trifft man die erste Nachtschwalbe zuweilen auch schon um die Zeit des Schnepfenstriches, also anfangs April in den Revieren Mitteldeutschlands an. An schönen milden Frühlingsabenden, wenn dem Beobachter die erwachende Natur unwillkürlich feierlich stimmt, wenn die Schwarzdrossel plötzlich ihr Lied abbricht und sich zur Ruhe begiebt, dann dringen zuweilen sonderbare Töne an unser Ohr, die sich mit dem Spinnen oder Schnurren unseres Hauskaters hinter dem Ofen vergleichen lassen. Bald leiser, bald schärfer tönt es durch die stille Forst und es gehören kundige Augen dazu, den Urheber derselben zu entdecken, da dieser fleissige Spinner vom Laube, dem Erdboden oder Ast, auf welchem er sitzt, sich fast gar nicht unterscheiden lässt. Wird er jedoch aufgescheucht, so streicht er gewandt wie die Tagschwalbe davon, jedem Aestchen geschickt ausweichend. Die fliegenden Nachtinsekten erhascht die Nachtschwalbe mit Gewandheit, erscheint dagegen am Tage unbeholfen und vermeidet ungern wie alle Nachtvögel das Auffliegen.

Zur Zeit der grossen Waldverwüstungen durch Waldverderber der allerkleinsten Arten — noch vor wenigen Jahren — war die Nachtschwalbe in grosser Anzahl vertreten; ihr Schnurren wurde „unheimlich", wie mir mehr wie ein Forstmann versicherte. Dieser Ausdruck kann recht zutreffend, namentlich für denjenigen Mann sein, der sich in der Nacht auf verbotenem Wege im Walde herum-

treibt und der sich durch das Schnurren der Nachtschwalbe erschreckt fühlt. Theils mit Recht, theils mit Unrecht hat man der Nachtschwalbe eine Reihe von Namen angehängt, von denen einige aus Unwissenheit und Aberglaube, andere nur aus unruhigem Gewissen ersonnen werden konnten.

Von einem Nestbau weiss die Nachtschwalbe nichts; das Weibchen legt einfach seine zwei glattschaligen Eier, welche auf weisslichem oder hellgrauem Grunde mit grauen, braunen, violetten oder erdfarbenen Flecken eigenartig marmorirt gezeichnet sind, auf die Erde, am liebsten aber so, dass das Gelege einige Deckung von oben hat. Wird es vom Neste aufgescheucht, so bedient es sich derselben Kunststücke wie das Rebhuhn und flattert, als wäre es flügellahm, vor dem Störenfried her, um dessen Aufmerksamkeit vom Neste abzuwenden.

Die Jungen entschlüpfen etwa nach zwanzig Tagen den Eiern und sind mit langem, grauem, stellenweise schwarzfleckigem Flaum bekleidet. Die Alten bekunden grosse Liebe für ihre Brut und sperren bei Annäherung eines Feindes den Schnabel weit auf, fauchen hörbar oder knappen mit dem Schnabel wie die Eulen.

Das Nest befindet sich zumeist am äussersten Ende des raumen Hochwaldes, hier unter Deckung einiger Bäumchen; im devastirten Walde unter verkümmerten Stämmen oder durch Heidekraut gedeckt; in Culturen durch ein Bäumchen oder einen Strauch wohl verborgen.

Die einmal liebgewordene Brutstätte wird selbst bei groben Störungen wieder erwählt, nicht selten in deren unmittelbaren Nähe.

Mein erstes Gelege fand ich einmal am 1. Juni, mein spätestes einmal am 4. August.

Das oben Gesagte gilt nur für unsere europäische Art, wie weit für andere Arten kann ich aus eigenen Beobachtungen nicht angeben.

Die Eier der Nachtschwalben haben gewisse Eigenthümlichkeiten. Sind beide Enden des Eies gleichmässig abgerundet, wie z. B. bei *Caprimulgus europaeus,* so findet sich wohl nie oder selten ein eigentlicher Kranz vor, jedoch stehen die Flecken und Schnörkel an dem einen Ende gewöhnlich etwas dichter als an dem andern. So ist es bei einer grossen Menge unserer Art, so wie bei denen von *carolinensis* und *virginianus.* Es ist auch hier wohl das stärker gezeichnete Ende des Eies gewesen, womit es zuerst an die Welt gelangte. Im Ganzen sind übrigens diese kein verdicktes Ende zeigenden Eier auf ihrer ganzen Oberfläche ziemlich gleichmässig gezeichnet, doch keine Regel ohne Ausnahme, *Chordeiles acutipennis texensis* ist oft gar nicht gefleckt.

Im neuen Rey'schen Eierwerke, Tafel 29, 1 bis 6 sind die Eier unserer europäischen Nachtschwalbe, *Caprimulgus europaeus* L., ebenda 7 bis 9 die der rothhalsigen Nachtschwalbe, *C. ruficollis,* Temm., sehr hübsch abgebildet. Aus der paläarktischen Region nennen wir hier noch Eier der sibirischen Nachtschwalbe, *C. jotaca,* Temm. und Schlegel, 30—31×21 — 22,5 mm gross und die der isabellfarbigen Nachtschwalbe, *C. aegyptius,* Licht. — *isabellinus* Temm., 32,5×21 mm gross, die in der Fleckung sämmtlich wie helle *europaeus* aussehen, in der Färbung durch rein weissen, glänzenden Grund sich auszeichnen.

Eine gewisse Anzahl der Nachtschwalbeneier sehen lachsfarben, namentlich die asiatischen, eine Anzahl, namentlich die amerikanischen Arten, grau in grau marmorirt aus.

Als grösstes Nachtschwalbenei kenne ich ausser *Antrostomus carolinensis* (Gmelin), das sehr in der Grösse variirt, *Podager nacunda,* V., aus Südbrasilien, welches prächtig gefärbt mit violetten und gelbbraunen bis rothbraunen Flecken und Wolken auf grauem bis gelbgrauem Grunde, 34—37×24—25 mm gross, als das kleinste Nachtschwalbenei *Chordeiles pusillus,* Gould, vom Amazonenstrom, mit schwarzbraunen Ober- und violetten Schalenflecken auf fleischfarbenem Grunde, 23×17.5 mm gross.

Im Nehrkorn'schen Kataloge, Tafel IV, Figur 42 ist *Eurostopus nigripennis,* Rams., aus den Salomons-Inseln, abgebildet, ein Ei, 34×25 mm gross, crémefarbig und mit einzelnstehenden grösseren und kleineren Flecken, im „Ibis", 1894, Tafel V *Macropsalis furcipata* (Nitzsch) aus Argentinien, ein graugelbes bis dunkelfleischfarbenes mit violetten und dunkelgrauen Punkten und Kritzeln oder mit einem Gewirr von hell- und dunkelrothbraunen Haarlinien, Schnörkeln und Kritzeln, welche die ganze Fläche verdecken, versehenes, 19×21 mm grosses Ei.

Im Capitain Bendire'schen Werke „North American Birds", Washington, 1895, sind äusserst naturwahre Abbildungen auf Tafel I, Figuren 8 bis 10 von *Antrostomus carolinensis* (Gmelin) und *A. vociferus* (Wilson), Figur 23 von *Phalaenoptilus nuttali,* Audubon, abgebildet; zwei nahestehende Arten werden beschrieben. Diese Eier haben grosse Aehnlichkeit mit denen der europäischen Art, doch mit dem Unterschiede: erstere besitzen mehr reine, markirte Flecken, letztere Marmorzeichnung, ferner: erstere haben zumeist eine sehr zarte bräunliche, letztere eine weissliche Grundfärbung. Ebenda Tafel II, Figur 1 und 2, sind Abbildungen von *Nyctidromus albicollis merilli,* Sennet, aus Central- und Süd-Amerika, ein auffallend stark glänzendes, 29 bis 30×20,5 grosses, röthlichgrau bis braunröthlich mit rothgrauen Wolken, fast flecken-

losen oder mit dunkelrothen Wolken und intensiver gefärbten und verwischten Flecken versehenes Ei. Ebenda, Tafel III, Fig. 1 bis 10 werden die in grauen Farben gehaltenen Eier von 1. *Chordeiles virginianus*, Gmelin, 2. *C. virginianus henryi*, Cassin, 3. *C. virginianus chapmani*, Sennett und 4. *C. acutipennis texensis*, Lawrence, abgebildet.

Chordeiles virginianus ist hell- bis dunkelgrau mit sehr dicht stehenden violetten Unter- und dunkel- bis schwarzgrauen Oberflecken, die ganz gleichmässig auf der Oberfläche vertheilt sind; *C. v. henryi* ist der vorigen Art sehr ähnlich, zum Theil noch dunkler; *C. v. chapmani* zum Verwechseln täuschend ähnlich denen von *virginianus; C. acutipennis texensis* ist auf graugelblichem Grunde ohne Fleckung oder graugelb mit violetten Unterflecken und dunkelgrauen bis schwärzlichen Haarlinien und Stricheln, welche die ganze Fläche gleichmässig oder ein anderes Mal in der Weise überziehen, dass die Flecke untereinander in Verbindung stehen. Diese Eier variiren sehr.

Maasse (kleinstes-, Durchschnitts-, grösstes Maass), Fundort und Daten, dem Bendire'schen Werke entnommen.

Antrostomus carolinensis (Gmelin).
35,30×21,15 35,87×25,76 40,13×27,43 mm.
Florida; 1. Mai. Cornal County. Texas; 15. Juni.

A. vociferus (Wilson).
27,68×20,57 29,13×21,29 30,48×22,86 mm.
Baltimore County, Maryland; 9. Mai, 9. Juni.

Phalaenoptilus nuttalis (Audubon).
22,35×19,30 25,15×19,05 26,67×20,12 mm.
Estes Park, Colorado; Juni.

P. n. californicus, Ridgway.
26,16×19,81 26,67×20,57 mm.
Monrovia, Californien; 4. Mai.

Nyctidromus albicollis merilli, Sennett.
27,18×20,57 3125×22,66 33,27×24,13 mm.
Cameron County, Texas; 16. April, 16. Mai.

Chordeiles virginianus (Gmelin).
27,68×20,57 29,97×21,84 33,53×22,86 mm.
Dubuque, Jowa; 28. Mai. New York; 24. Juni. Fort Klemath, Oregon; 6. Juli.

C. v. henryi (Cassin).
27,43×20,83 29,97×21,61 32,51×22,86 mm,
San Louis Springs, New Mexiko; 3. Juli.

C. v. chapmani, Sennet.
27,43×20,32 29,03×20,89 30,14×20,57 mm,
San Mateo und Motoko, Florida; 8. und 9. Mai.

C. v. acutipennis texensis, Lawrence.
23,11×18,03 26,84×19,61 29,72×21,08 mm.
Brownsville, Texas; 13. Mai. St. Georg, Utah.

Maasse und Gewicht von C. *virginianus.*
31,10×21,10 mm / 375 mgr   31,15×21,15 mm / 450 mgr

Maasse und Gewicht von C. *acutipennis texensis.*
25,10×19,08 mm / 390 mgr   26,00×2,10 mm / 400 mgr

Aus Asien befinden sich in meiner Sammlung Eier von *Caprimulgus kelaarti,* Blyth—*indicus,* Lath. (aus Ceylon erhalten), aus Neu Guinea C. *macrurus,* Horstf. Ersteres Ei ist sehr schön gelbbraun oder helllachsfarben mit den entsprechenden violetten und graubraunen meist deutlichen Flecken. Letztere Art ist grau bis rothgelb; die Flecken der Grundfarbe entsprechend violett und rothgrau angepasst.

Maasse und Gewicht:

Caprimulgus kelaarti.
32×23,5 mm / 540 mgr   33,5×23 mm / 550 mgr

C. *macrurus.*
30×22 mm / 500 mgr   18×23 mm / 500 mgr   30×23 mm / 540 mgr
29×21,50 mm / 540 mgr   30×22,5 mm / 490 mgr

E. Erlicke.

Einige Beobachtungen über den Kuckuck.

Anlässlich der kürzlich hier veröffentlichten Arbeiten über den Kuckuck gebe ich in Nachfolgendem auch nunmehr die von mir in mehreren Jahren gemachten Beobachtungen bekannt.

Wir finden den Kuckuck in der Mark Brandenburg wohl am häufigsten bei der Gartengrasmücke, *Sylvia hortensis* und bei der weissen Bachstelze, *Motacilla alba*, doch kommt er, wenn auch nicht so oft, beim Neuntödter oder rothrückigem Würger, *Lanius collurio*, beim grauen Steinschmätzer, *Saxicola oenanthe* und beim Zaunkönig, *Troglodytes parvulus*, immerhin noch ziemlich häufig vor, während er neben der Mönchs-, Dorn-, Zaun- und Sperbergrasmücke und bei den Laubvögeln u. s. w. bedeutend seltener gefunden wird. — Meine Beobachtungen beziehen sich ins Besondere auf die Gartengrasmücke. So fand ich in letzter Saison unter Beihilfe meines Bruders einige 50 Kuckuckseier, gewiss eine grosse Anzahl; was dieselben aber für Mühe und Schweiss kosten, können nur wenige Sammler ermessen.

Die von Herrn Wenzel kürzlich in diesem Blatte beschriebenen Beobachtungen kann ich in vielen Fällen bestätigen. Auch ich fand oft neben frischen Nesteiern bebrütete, dass heisst mit Blutstreifen versehene Kuckuckseier. So z. B. fand ich im vorletzten Jahr an einem Sonntag ein *S. hortensis*-Nest mit zwei Eiern; am darauffolgenden Dienstag befanden sich deren drei im Nest, desgleichen am Donnerstag; am Sonnabend dagegen neben zwei nun schon ziemlich bebrüteten Nesteiern ein blutstreifiges Kuckucksei. Im letzten Jahr fand ich am 8. Juni ein halbfertiges Nest von *S. hortensis*. Am 12. enthielt es ein Ei, am 13. zwei, am 15. dagegen neben zwei gänzlich klaren Eiern des Nestvogels ein Kuckucksei, in welchem sich schon Blutstreifen befanden. Da ich schon am frühen Morgen das Nest besuchte, konnte das Kuckucksei, wenn man annimmt, dass dasselbe am Morgen vorher gelegt wurde, höchstens einen Tag und eine Nacht bebrütet worden sein. Ist ein solcher Fortschritt gegen die Nesteier in so kurzer Zeit wohl möglich? Andererseits fand ich im vergangenen Jahr, gegen 11 Uhr Vormittags, ein Nest, welches einen höchstens einen halben Tag alten Kuckuck und drei *S. hortensis*-Eier enthielt. Als ich dasselbe Nachmittags gegen 4 Uhr nochmals besuchte, war eins von den drei Eiern ausgekommen und das Junge lag höchst munter neben dem kleinen Kuckuck und den anderen zwei Eiern. Als ich nach drei Tagen wieder in dieselbe Gegend kam, war der Kuckuck allein im Nest. Der junge Kuckuck hat anfangs eine röthliche Haut, wie junge Vögel im Allgemeinen, doch schon nach einem bis zwei Tagen, während er noch blind ist, färbt sich dieselbe schwärzlich und nun wirft er für gewöhnlich schon in dieser Zeit die anderen Jungen in der bekannten Art und Weise aus dem Nest.

Ich fand auch hin und wieder Kuckuckseier allein im Nest, dann ist mir aufgefallen, dass, wenn ich diese herausnahm und

ein oder mehrere Eier hineinlegte, dieselben, so oft noch ein Kuckucksei in das Nest kam, verschwanden, dagegen die des Nestbesitzers meist vollzählig vorhanden waren. Hierbei beobachtete ich folgende drei Fälle: Im ersten fand ich das Nest gegen 6 Uhr Abends und enthielt es nur ein *S. hortensis*-Ei; um 8 controllirte ich das Nest nochmals, da hatte inzwischen ein Kuckucksweibchen sein Ei hinein gelegt; das Gartengrasmückenei war verschwunden.

Der Kuckuck hatte also Abends gelegt, worauf ich weiter unten nochmals zurückkommen werde. Ich nahm also das Kuckucksei heraus und legte dafür aus einem in der Nähe stehenden Goldammernest ein schwer bebrütetes Ei in das Nest der Gartengrasmücke.

Als ich das Nest nach drei bis vier Tagen wieder besuchte, enthielt es neben zwei Eiern des Nestbesitzers noch ein Kuckuksei, das Goldammerei aber war verschwunden.

Im zweiten Fall fand ich ein Nest von *S. hortensis,* in welchem sich noch am späten Nachmittag nur ein Ei des Nestvogels befand; als ich gegen $^1/_2$8 Uhr dasselbe nochmals besuchte, enthielt es ein noch warmes Kuckucksei. Ich ersetzte dieses durch zwei Eier von *S. curruca* und nach drei Tagen befanden sich noch ein Kuckucksei und zwei Eier der Gartengrasmücke in dem Nest; die Grasmückeneier waren, wie im ersten Fall das Goldammerei, ebenfalls verschwunden.

Im letzten Fall fand ich ein Kuckucksei ohne Nesteier; ich nahm dasselbe heraus und legte dafür zwei *S. hortensis*-Eier in das Nest, welches ebenfalls dieser Art angehörte. Auch hier fand ich, als ich es nach einigen Tagen wieder besuchte, noch ein Kuckucksei neben zwei Eiern des Nestbesitzers, nicht aber die von mir hineingelegten Eier vor.

Könnte man daher nicht glauben, dass das Kuckucksweibchen einen gewissen Instinkt besitzt, solche Eier, welche sich von denen des Nestbesitzers durch Grösse oder Färbung auszeichnen, wenn es sein Ei hineinträgt, hinaus zu werfen. indem er sie vielleicht für fremde Kuckuckseier hält und hierbei seiner eigenen Brut, der das ausschlüpfende Junge leicht gefährlich werden kann, vorarbeitet?

Man müsste doch sonst weit mehr zwei Kuckuckseier in einem Nest finden, denn in derselben Zeit (drei Jahre!), wo ich auf oben beschriebene Art drei und zwei Kuckuckseier aus einem Nest erhielt, habe ich nur zweimal zwei Kuckuckseier zugleich gefunden. Wie oben schon erwähnt, legen die Kuckucksweibchen ihre Eier auch Abends ab, wie ich speciell von einem Weibchen

wiederholt beobachtet habe und zwar wurden die Eier in der Zeit von Nachmittags 5 Uhr bis ½9 Uhr Abends gelegt.

Die Abstände zwischen den einzelnen Eiern des Kuckucksweibchens, welche ich oft fand, betrugen einen bis drei Tage und fand ich in einem Jahr schon bis vierzehn Stück von einem Weibchen, doch glaube ich annehmen zu können, dass ein Kuckuck, dessen Eier nicht ausgenommen wurden, höchstens deren sechs bis sieben legt und dass die Weibchen, von denen man viele Eier findet, nur durch das häufige Ausnehmen gezwungen werden, so viel zu legen. Denn dass das Kuckucksweibchen seine Eier auch späterhin noch im Auge behält, geht schon daraus hervor, dass man nie zwei Eier eines Weibchens in demselben Nest findet, sehr häufig aber, wenn man ein Grasmückengelege mit dem Kuckucksei ausnimmt und die Grasmücke, wie gewöhnlich nur wenige Schritte entfernt, gleich noch einmal baut, nach oft noch nicht acht Tagen wieder ein Ei von demselben Kuckucksweibchen in dem zweiten Grasmückengelege findet. Auch haben manche Kuckucksweibchen nur sehr kleine Reviere, wo sie ihre Eier ablegen (im Gegensatz zu anderen, deren einzelne Eier man hin und wieder in meilenweiter Entfernung findet). Ich kenne ein Kuckuksweibchen, in dessen Ablegebezirk höchstens sechs bis acht Paar Gartengrasmücken brüten, wie ich bestimmt festgestellt habe. Wie nun, wenn alle Nester belegt sind und die Paare brüten?

Es ist dies eine Frage, welche erst noch beantwortet werden soll.

Im Jahre 1899 fand ich am 20. Mai in einem Nest des Weidenlaubvogels *Phylloscopus rufus*, ein Kuckucksei und zwar von einem Weibchen, welches seine Eier vorher stets in *S. hortensis*-nester gelegt hatte. Im Juni und Juli desselben Jahres fanden wir dann auch noch fünf Eier von diesem Weibchen in S. *hortensis* und zum Schluss, Ende Juli, noch eins in *P. rufus*. Ich habe dann im Jahre 1900 noch elf Eier von diesem Weibchen in Nestern von *S. hortensis* gefunden; desgleichen fand ich von einem anderen Weibchen im Jahre 1899, in demselben Jahr wie oben, ein Ei bei *P. rufus*. Das Nest war verlassen. Auch von diesem Weibchen habe nachdem viele Eier gefunden, jedoch ohne Ausnahme in *S. hortensis*. Was hat die Kuckucksweibchen nun veranlasst, ihre Eier gerade in die Nester dieser Art zu legen, die von *S. hortensis* doch gewiss sehr verschieden sind, während die doch ziemlich ähnlichen Nester von *S. cinerea*, obgleich in Menge vorhanden, unberührt blieben? In zwei der genannten Fällen war das Nest verlassen, einmal sogar alle drei Nesteier mehr oder weniger beschädigt, im dritten hatte der

Vogel noch nicht ausgelegt. Auch fand ich schon im verlassenen Nest von *Phylloscopus fitis* ein Kuckucksei und zwar war mir dieses Nest schon vor dem Hereinkommen des Kuckukseies als verlassen bekannt. Auch dieses Weibchen legt sonst nur bei *S. hortensis.*

Zum Schluss noch eine Beobachtung über im Nest befindliche zerschlagene oder sonstwie defekte Kuckuckseier:

Wir fanden zum Beispiel ein verlassenes Nest mit Kuckucksei und drei *S. hortensis*-Eiern. Das Kuckucksei sowie die Grasmückeneier waren stark bebrütet; an der einen Seite des Kuckuckseies befand sich ein rundliches, vielleicht sechs bis sieben mm im Durchmesser grosses Loch, dessen Umrisse ganz glatt waren. Schalenstücke waren nur sehr wenige vorhanden und befanden sich im Ei selbst. Der Inhalt war ziemlich vollständig, die Nesteier waren unbeschädigt. — Ferner fand ich ein Nest von *S. hortensis,* welches in einem grossen Busch stand, so dass ich Mühe hatte heranzukommen. Schon von Weitem sah ich die Grasmücke anstatt im Nest, auf dem Rand desselben sitzen; im Nest selbst fand ich neben vier ganzen Eiern von S. *hortensis* ein Kuckucksei, von welchem ein grosses Stück Schale fehlte, welches gewiss mehr als ein Fünftel des ganzen Eies betrug und zwar von der nach oben gekehrten Längsseite. Von dem Inhalt (das Ei war frisch gelegt) fehlte noch nicht das Geringste, auch war dasselbe nicht betrocknet, obgleich Eiweiss und Dotter offen dalagen; Schalenreste waren so gut wie gar nicht vorhanden.

Wer mag wohl in beiden Fällen der Zerstörer gewesen sein? Mäuse entschieden nicht, da diese doch sicher die Eier angefressen hätten. Dass es die Grasmücke war, ist auch nicht gut anzunehmen, da denn doch einerseits mehr Schalenreste und Spuren von Schnabelhieben anstatt glatter Kanten vorhanden gewesen sein müssten, andernfalls die Grasmücke auch ein schon drei bis vier oder mehr Tage bebrütetes Ei schwerlich noch beschädigen würde. Ich möchte daher bald annehmen, dass es wenigstens im zweiten Fäll der Kuckuck selbst war, vielleicht beim Hineintragen oder sonstwie, doch mit Gewissheit lässt sich dies nicht behaupten. Ad. Kr.

II. Ueber Variationen gewisser Eier.

Nisaëtus pennatus (Gmel.) — minutus Brehm. Ein Ei, das so oft argen Zweifeln begegnet, nur von Kennern bestimmt werden kann. Zum Verwechseln ähnlich mit gleich grossen Hühnerhabicht-, ungefleckten Bussard- und rothen Gabelweiheneiern.

Rey giebt in seinem Eierwerke für Zwergadlereier folgende Maasse an:

Maximum	62,2×46,3	60,7×50
Minimum	51,5×41,9	63,8×41,3
Durchschnitt	56,5×45,3 mm.	
Gewicht: Das leichteste	4,29, das schwerste 7,06 g.	

Für Hühnerhabichteier

Maximum	64,5×45	63×47,5
Minimum	51×43	56×41,5
Durchschnitt	57×44,7 mm	
Gewicht	6,105 g.	

Bussard- und rothe Gabelweiheneier haben durchweg gleiche Maasse wie *pennatus*.

Bei dem Vergleich der Eier der soeben hier genannten Arten haben wir als bestes Unterscheidungsmal beobachtet:

Geben die Maasse der genannten Eier auch in Bezug auf das Korn keinen Anhalt zur sicheren Identificirung, denn das Korn des Adlereies geht stark in Abweichungen über, so ist das Gewicht auch hier das beste Kriterium. Trotz der rauhen Schale ist verhältnissmässig das Adlerei im Gewicht das leichteste, das Habichtsei das schwerste. Auch durch das Gefühl mittels der Hand sind diese Adlereier von Bussard- und Gabelweiheneiern merklich, von Hühnerhabichteiern recht auffallend zu unterscheiden.

Als zweites Kriterium nennen wir:

Im durchfallenden Lichte erscheinen

zart hellgrün *pennatus*-Eier,
mittelgrün *buteo*- und *milvus*-Eier.
dunkelgrün *palumbarius*-Eier.

Zur Untersuchung lagen für dieses Mal mehrere Zwergadlergelege vor; die Eier besassen eine helle weissliche resp. sehr schwach grünliche Färbung, nur ein Ei war mit drei kleinen Flecken in schwacher brauner Farbe versehen. Die Gelege, Ende Mai und Anfang Juni gefunden, stammten aus Südrussland und der Dobrudscha.

Astur brevipes Sev. — badius Krüper. Die immerhin selten zu uns kommenden Eier aus Griechenland, Macedonien, Serbien, Bulgarien, Montenegro usw. sahen wie in mehreren frischen Gelegen aus Rumänien vom 16. Mai, aus Sarepta vom 4. Juni. Die Eier, 2 und 3 im Gelege, sind innerhalb desselben ungleich gefärbt, einmal weisslich oder grünlichen Grundes und ungefleckt, ohne oder mit schwachen gelbbräunlichen Wolken. Sie entsprechen sehr der Rey'schen Beschreibung, doch fand ich das Korn — im Gegentheil von Rey — sehr fein und glatt, viel feiner als beim Sperberei.

In Sammlungen verbleichen die Zwerghabichteier sehr schnell.

So ein ungeflecktes Ei könnte am ehesten mit *Circus cineraceus*, weniger mit *Astur nisus* verwechselt werden. Als das einzigste dafür sehr treffende Kriterium sei das Gewicht zu erwähnen:

Das Durchschnittsmaass giebt Rey sehr treffend an:

1,58 g bei *brevipes*,
1,78 „ „ *nisus*,
2,17 „ „ *cineraceus*.

Die fühlende Hand unterscheidet die hier genannten Arten mit aller Sicherheit: wie *brevipes* zart und fein sich erweist, so grob und dick *nisus*, im vermehrten Maasse *cineraceus*.

Wer die Innenfärbung der Eier dieser drei Arten einer Besichtigung unterzieht, findet gleiche dunkelgrüne Töne vor.

Im Nehrkorn'schen Kataloge finden wir *brevipes* und *badius* als zwei Arten vor, erstere als Brutvögel in Europa und Kleinasien, letztere in Ostindien.

Circus macrurus (Gml.). Frische Gelege, die wir aus Sarepta sahen, gefunden in den ersten Junitagen, waren insgesammt mit sehr reichlicher Fleckenzeichnung versehen. Dieselbe bestand in Kritzeln, Wolken, Flecken und Punkten gross und klein und in graubrauner, meist scharf begrenzter Färbung; Schalenflecke waren wenig bemerkbar.

Auf den ersten Blick erscheinen diese Eier, dass sie mit denen von *nisus* leicht verwechselt werden können. Doch fanden wir zwischen beiden gute Unterscheidungszeichen im Gewicht:

Als Durchschnittsmaass 1,78 g bei *nisus*,
2,36 „ „ *macrurus*,

und im Korn.

Durch das Gefühl der Hand ist *macrurus* merklich grob, *nisus* dagegen als dünn zu bezeichnen.

Die Innenfärbung ist bei beiden Arten gleich dunkelgrün.

Stimmen aus dem Leserkreise.

Zu den in der vorigen Nummer p. 140 gegebenen Maassen von Glaucidium passerinum-Eiern schreibt uns Herr Alexander Bau folgendes:

„Die ohne weitere Benennung des angewendeten Maasses gegebenen Eiermaasse sind zweifellos in Wiener Zoll gemessen. Es ist dies insofern sonderbar, als man allgemein Eiermaasse in mm angiebt. Da obige Maasse den meisten Oologen unverständlich und für dieselben

deshalb werthlos sein dürften, gebe ich dieselben nachstehend in mm umgerechnet."

Eier von St. Gallen (1890):

31,5×22,6 mm	28,9×22,6 mm
30,5×23,6 „	27,9×22,3 „
28,6×22,6 „	27,3×22,3 „

Eier von St. Gallen (1891):

29,4×22,6 mm	30 0×21,8 mm
28,6×23,9 „	27,3×21,3 „

Eier vom Pfarrer Hanf:

32,1×23,4 mm	29,7×24,2 mm

Ei von Seidensacher:

30,0×26,3 mm

— Betreffs der Schwarzspechthöhlen zum Artikel „Eigenthümlichkeiten bei Spechtbauten" bemerke ich, dass ich hier bis jetzt acht Höhlen aufgefunden habe, die sämmtlich in abgebrochenen, ausgefaulten Aesten eingehauen sind. Zwei standen nach Westen, eine nach Süden, die übrigen fünf nach Norden. Die Verhältnisse sind also nicht überall gleich. Ich habe in einem früheren Artikel den Mangel an Brutbäumen hierselbst gekennzeichnet und desshalb müssen die Spechte nehmen, was sie finden. Wo um abgestorbene Aeste sich eine dicke Rindenumwallung bildet, sind die Löcher vor Wassereinfluss geschützt, alle acht waren im Innern trocken.

Alexander Bau.

— Zum besseren Erkennen des Korns eines für fraglich erscheinenden Eies wende ich gutes Lampenlicht an, das ich durch ein Vergrösserungsglas auf das zu untersuchende Ei leuchten lasse. Der hierdurch hervorgerufene, blendend helle Schein zeigt mir die Eigenschaften der Eischale in weit höherem Maasse an, als es durch das Tageslicht geschehen kann. Diese Untersuchung ist namentlich bei weissen Eiern von Werth, sie wird auch zur Unterscheidung der Zwergspecht- und Wendehalseier das Richtige treffen.

S.

— Ein praktisches, einfaches und dabei billiges Geräth zum Durchleuchten der Eier, das nur empfohlen werden kann, ist ein geschwärzter Blechcylinder mit zwei ovalen Löchern und mit einem Einschnitt von unten. Dieser Cylinder ist auf jeder gewöhnlichen Küchenlampe anzubringen. Das Ei wird mit der breiten Seite gegen die Oeffnung des Cylinders, welche in gleicher Höhe der Flamme sein muss, gehalten. Eier, deren Luftblase bis zu $^1/_4$ oder $^1/_3$ eingetrocknet ist, Fleck- und faule, sowie bebrütete Eier, sie alle sind je nach ihrem Zustande deutlich zu erkennen.

S.

— Podiceps nigricollis-Eier. Weiteres zum Artikel in No. 7' „Eine phaenologische Skizze aus der Mark." Diese Eier erhielt ich seit

20 Jahren regelmässig aus der Umgegend von Fürstenwalde an der Spree, hin und wieder seit den letzteren Jahren aus Brandenburg an der Havel, seit 1898 aus der Umgebung Sonnenburgs, zwischen dem Oder- und Netze-Bruch. Aus dem Wolgagebiet erhalte ich seit kurzer Zeit ebenfalls Eier, doch ist hier die Brutzeit vor Ende Mai, in Russland etwas später, nämlich Ende Mai bis in den Juni hinein. Rothe Eier sah ich nur aus dem Sonnenburger Gebiet. Diese Taucher nisten in Colonien.

Fr. Kricheldorff.

— Podiceps nigricollis ist im unteren Wartebruch keine seltene Erscheinung, vielmehr die häufigste Taucherart, die *C. minor* zu ersetzen scheint,denn diese habe ich noch nie beobachtet. *C. nigricollis* nistet hier gern in kleinen Kolonien. Die erste Kolonie fand ich am 21. Mai 1897. Die Nester, 6 an der Zahl, standen seitlich an einem kleinen mit Wasseraloe (Wasserscheere, Strathiotes aloides) dicht bewachsenen Wasserlauf und enthielten je 2 bis 5 frische Eier. Die zweite Kolonie, die ich am 26. Mai 1898 fand, enthielt 10 bis 12 Nester, von denen nur 3 mit 2, 3 und 3 Eiern belegt waren. Die Nester standen auf einem überschwemmten Wiesenstück in etwa fusstiefem Wasser. Sämmtliche Eier waren bebrütet und rothbraun gefärbt. Vermuthlich hat die Nebelkrähe hier gehaust. Die dritte Colonie vom 28. Mai 1899 bestand aus 8 Nestern, von denen 5 belegt waren und die 3, 4, 4, 4, 5 rothbraune Eier in verschiedenen Stadien der Bebrütung enthielten. Das Wasser war hier flach, kaum fusstief, das Nest durch das aufspriessende Wiesengras etwas gedeckt. Die Eier waren nicht zugedeckt, wie bei der ersten Colonie und leuchteten aus dem fast schwarzen Nestmaterial schon aus weiter Ferne entgegen. An demselben Tage fand ich ferner ein frisches Ei von *P. nigricollis* im Nest von *Larus ridibundus* mit 3 Eiern der Möve zusammen. H. Noack.

I. Ornithologische Rundschau.

Dr. P. Dahms. Eigenartige Niststätten, Berlin. Natur und Haus, X. Jahrgang, Seite 88. — Die Nester der Wallnister, Pirole, Gelbspötter, Rothschwänzchen, Neuntödter, Bachstelzen u. s. w. werden beschrieben, auffallende Abweichungen im Nestbau besonders besprochen.

Ed. Feldtmann. Der Wald. Charakterbilder aus der deutschen Thier- und Pflanzenwelt. Verlag von Otto Meier in Ravensberg. — Für die reifere Jugend. Das Buch hat den Zweck, die Liebe zur Natur zu erwecken, sie zu pflegen und sie zu vertiefen. Es will den Naturfreund mit den Geheimnissen und Wundern des Waldes, mit seinem Leben vertraut machen und als kundiger Führer den Weg

zur Erkenntniss der heimischen Natur weisen. Ausser den Charakterbildern enthält das Buch noch in einem besonderen Kapitel eine Andeutung zur Beobachtung und Sammeln, das dem Anfänger den Weg zu einem selbständigen Studium der Natur in trefflicher Weise zeigt.

Dr. L. Heck. Freundschaften und Liebschaften im Thierreich. Berl. Lokal-Anzeiger, 25. Dezember 1901. — Aus den interessanten Mittheilungen seien die folgenden hier mitgetheilt: Unter den Ibisgesellschaften der zoologischen Gärten ist es gar keine seltene Erscheinung, dass Mischehen geschlossen und Mischlinge erbrütet werden, obwohl beide Geschlechter derselben Art denselben Flugkäfig bewohnen. Mir ist sogar der Fall vorgekommen, dass ein chinesischer Ibis unter allen möglichen Ibisweibern heraus eine japanische Löffelreiherin sich zur Gattin erkor und mit ihr einen ebenso schönen wie eigenartigen Mischling grosszog, der heute noch das merkwürdigste Stück unserer Sumpfvögelsammlung ist: es ist ein grosser, schneeweisser Löffler mit schwachgekrümmtem und schwach löffelförmig verbreitertem Schnabel — Dass ein Bock von der tapirnasigen Saiga-Antilope von den afrikanischen Straussen unzertrennlich war — so lange, bis ein tüchtiger Straussenfusstritt seinem Leben ein Ende machte, das hat, bis zu einem gewissen Grade wenigstens, ein Seitenstück im Freileben des Strausses, wo ebenfalls gewisse Antilopen, besonders Gnus und Hartebeester, sich gern in seiner Nähe halten, weil er mit seinem langen Halse und scharfen Auge ein riesiges Gesichtsfeld beherrscht und dadurch einen vortrefflichen Sicherheitswächter abgiebt. Dass aber Falz-Feins australische Strausse (Emus) beide mit ihrer Herzensneigung auf Abwege geriethen, der eine in die Bisamkuh, der andere in die Zebrastute sich so rasend verliebten, dass sie von diesen grossen Vierfüsslern gar nicht wegzuschlagen waren, das ist denn doch ohne Beispiel! Als die Zebrastute ein Zebroidfohlen von einem Pferdehengst bekam, liess der Emu-Hausfreund in freudigster Aufregung den ganzen Tag seinen eigenthümlichen Kesselpaukenton vernehmen und war plötzlich so böse gegen Wärter und Parkgenossen, als ob er eigene Brut zu schützen hätte. Seine treue platonische Liebe wurde ihm aber schlecht gelohnt durch einen Hufschlag, und seitdem die Zebrastute mit den mongolischen Urwildpferden draussen auf der freien Steppe geweidet wird, humpelt er mit verkrümmtem Fusse traurig umher. Und doch wird alles, was ich von unnatürlichen Freundschaftsschwärmereien und verkehrten Liebesleidenschaften bei Thieren in Gefangenschaft kenne, weit überboten. Im Frankfurter Zoologischen Garten unterhielt ein Gebirgslori, ein kleiner, prächtig bunter, australischer Papagei, das denkbar zärtlichste Liebesverhältniss mit einem blauen Sultanshuhn, das denselben grossen Flugkäfig bewohnte.

Bücherverzeichniss von R. Friedländer & Sohn. Berlin N.W., Abth. V, Ornithologie. — No. 436 enthält (74 Seiten stark) die im Verlage alt und neu erschienenen Werke, auch die sonstigen Erwerbungen; die Oologie ist reich vertreten. Von theuren und guteu Werken nennen wir z. B. J. Gould, The Birds of Europe; das Thierreich, davon Aves, A. Reichenow; The Birds of Celebes, A. L. Meyer and L. W. Wiglesworth; T. Salvadori, Ornitologia letta Papuasia e delle Molucche; J. A. Naumann, Naturgeschichte der Vögel Deutschlands; A. König, Reisen und Forschungen in Algerien.

Illustrierter Katalog der Litteratur auf dem Gebiete der Geflügelzucht, Taubenzucht, Ornithologie etc. Hans Schultze, Dresden—Strehlen. — Enthält zumeist Werke über Geflügelzucht, 18 Illustrationen, sowie 8 Abhandlungen aus verschiedenen ornithologischen Gebieten.

Mittheilungen des Oesterr. Reichsbundes. Wien. — Im Dezemberheft richtet u. A. in „Nachträgliche Bemerkungen zum Septemberheft“ sowie in „In rebus ornithologicis!“ Staats Wacquant-Goezelles eine scharfe Kritik gegen gewisse Unsitten in der ornithologischen Litteratur.

Druckfehler-Berichtigung: Auf Seite 136 Zeile 20 muss es statt mm **cm** und auf Seite 142 Zeile 21 statt $3^3/_4$ $3^1/_4$ cm heissen.



Redaktion und Verlag von H. Hocke, Berlin C., Münz Strasse 8.
Druck von Max Silberberg, Berlin C., Alexander Str. 64.